

## Angenommen er lebt, Predigt an Ostern 2024

Johannes 20,1 Am ersten Tag der Woche kam Maria von Magdala frühmorgens, als es noch dunkel war, zum Grab und sah, dass der Stein vom Grab weggenommen war. 2 Da lief sie schnell zu Simon Petrus und dem anderen Jünger, den Jesus liebte, und sagte zu ihnen: Sie haben den Herrn aus dem Grab weggenommen und wir wissen nicht, wohin sie ihn gelegt haben. 3 Da gingen Petrus und der andere Jünger hinaus und kamen zum Grab; 4 sie liefen beide zusammen, aber weil der andere Jünger schneller war als Petrus, kam er als Erster ans Grab. 5 Er beugte sich vor und sah die Leinenbinden liegen, ging jedoch nicht hinein. 6 Da kam auch Simon Petrus, der ihm gefolgt war, und ging in das Grab hinein. Er sah die Leinenbinden liegen 7 und das Schweiß Tuch, das auf dem Haupt Jesu gelegen hatte; es lag aber nicht bei den Leinenbinden, sondern zusammengebunden daneben an einer besonderen Stelle. 8 Da ging auch der andere Jünger, der als Erster an das Grab gekommen war, hinein; er sah und glaubte. 9 Denn sie hatten noch nicht die Schrift verstanden, dass er von den Toten auferstehen müsse. 10 Dann kehrten die Jünger wieder nach Hause zurück.

11 Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Während sie weinte, beugte sie sich in die Grabkammer hinein. 12 Da sah sie zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, den einen dort, wo der Kopf, den anderen dort, wo die Füße des Leichnams Jesu gelegen hatten. 13 Diese sagten zu ihr: Frau, warum weinst du? Sie antwortete ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen und ich weiß nicht, wohin sie

ihn gelegt haben. 14 Als sie das gesagt hatte, wandte sie sich um und sah Jesus dastehen, wusste aber nicht, dass es Jesus war. 15 Jesus sagte zu ihr: Frau, warum weinst du? Wen suchst du? Sie meinte, es sei der Gärtner, und sagte zu ihm: Herr, wenn du ihn weggebracht hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast! Dann will ich ihn holen. 16 Jesus sagte zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und sagte auf Hebräisch zu ihm: Rabbuni!, das heißt: Meister. 17 Jesus sagte zu ihr: Halte mich nicht fest; denn ich bin noch nicht zum Vater hinaufgegangen. Geh aber zu meinen Brüdern und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott. 18 Maria von Magdala kam zu den Jüngern und verkündete ihnen: Ich habe den Herrn gesehen. Und sie berichtete, was er ihr gesagt hatte.

Es ist eine sehr rätselhafte Geschichte. Zwei Männer machen einen Wettlauf: Petrus und der geheimnisvolle Jünger, den Jesus liebte. Einer will schneller sein als der andere, weil Maria von Magdala ihnen etwas Unglaubliches gesagt hat: Irgendwer hat unseren Freund aus dem Grab weggenommen; aber keiner weiß wer und wohin und warum.

Der andere ist schneller als Petrus, er ist vor ihm am Grab – aber dann sagt er zu ihm: „Nach dir.“ Warum geht er nicht selbst als erster hinein? Was lässt ihn zögern? Ist es Angst? Oder eine Ahnung?

Aber dann sieht er selbst das leere Grab. „Er sieht und glaubt.“ Doch was ist das für ein Glaube? Sie wissen es selber noch nicht.

Ihr Ostern endet dann sang- und klanglos: Sie „kehren wieder nach Hause zurück.“ Und sagen zu den anderen: „Das Grab ist leer, aber wir wissen auch nicht, was passiert ist.“ Keine Ahnung ...

Sie schauen nüchtern und ehrlich hin, ohne etwas schönzureden. Am Anfang steht ein Eingeständnis: Wir verstehen vieles nicht und können es nur aushalten. Unser Leben mit seinen plötzlichen Wendungen ist ein Rätsel, und mehr noch unser Tod.

Ich mag solche Menschen: die bei dem bleiben, was sie sehen, auch wenn sie vieles nicht erklären können. Realität ist Autorität.

Aber da ist noch Maria von Magdala. Als für die beiden Jünger die Sache erledigt ist, bleibt sie da am Grab. Sie will wissen, was los ist. Wo ist Jesus? Sie ist ratlos: „Ich weiß es nicht.“ Sie fragt Gott und die Welt, die Engel und den Gärtner: „Wisst ihr, wer meinen Herrn weggenommen hat? Wo ist er? Sagt es mir!“

Ich mag solche Menschen, die sich nicht abspeisen lassen. Sie fragen, hinterfragen, sie weinen, sie protestieren. Sie sind vielleicht unbequem. Die Realität ist wie sie ist – aber ist wirklich das letzte Wort? Maria von Magdala lässt sich auch nicht ablenken von irgendwelcher Engel-Bespaßung. Sie will keine Engel, sie will Jesus und niemand anders. Ich mag Menschen, die so an Jesus hängen.

Sie haben eine ungeduldige Hoffnung: dass ihr Fragen und Suchen, ihr Schmerz und Weinen nicht umsonst ist. Es muss doch eine Antwort geben, Heilung und Trost.

Maria von Magdala bekommt eine Antwort, aber ganz anders als sie es erwartet hat. Die Antwort ist ihr Name: "Maria!" Die Antwort ist eine Stimme, seine Stimme. Er ist es. Er ist da. Sie hat ihn gefunden. Er hat sie gefunden.

Wir brauchen keine Antworten, die doch nichts erklären. Wir brauchen Beziehungen und Freundschaften, in denen einer den anderen so beim Namen nennt, dass es das Herz berührt. Wir brauchen Liebe, die auch die Karfreitage mit uns durchweint. Wir brauchen einen Glauben, der trotz Kreuz und Grab am Leben festhält.

Die ersten Zeug\*innen haben eine Erfahrung mit Jesus gemacht. Dann sind sie hinausgegangen und haben die Welt verändert. Das ist die entscheidende Frage, der Lackmus-Test: Führt Ostern uns in die Welt hinein oder aus ihr heraus? Ist es eine Hoffnung, die sich im Alltag bewährt oder eine Vertröstung? Schad nix, nützt nix.

„Geglaubt wird nicht allein mit dem Mund, nicht einmal allein mit dem Herzen. Geglaubt wird mit den Füßen, die zu denen laufen, die das Leben quält. Geglaubt wird mit den Händen, die die Ertrinkenden vom Untergang retten. Gott gibt unserem Glauben etwas zu tun. Wir sind vor ihm nicht nur die Spatzenbrut, die auf die göttliche Fütterung wartet, sonst aber im warmen Glaubensnest bleibt. Er treibt uns aus unseren Nestern. Wir sollen zum Trost der Welt werden, wie er der Trost der Welt ist. Auferstehung wird zu unserem Aufstand. Das ist die Würde, die Gott uns zumutet.“ (Fulbert Steffensky)

©Lutz Schultz 2024